Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 1-2

Artikel: Schlanker wohnen
Autor: Simon, Axel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlanker wohnen

Vor dreissig Jahren baute Andreas Hofer für seine Eltern. Heute zeigt er am selben Ort, wie man Einfamilienhausquartiere verdichtet und Vereinsamung entgegenwirkt.

Text: Axel Simon, Fotos: Giuseppe Micciché

Blick über Erlinsbach ins Aaretal. Links das Haus von 1986, rechts die neuen Häuser mit Lift und Steg.

Andreas Hofer und seine Mutter Emma Hofer auf der Terrasse des alten Hauses.

Trapezblech oben, Schachbrett unten und dazwischen eine Stütze: Im Schlafraum von 1986 passierte noch richtig viel.

Holzdecke und -wände, Anhydritboden: Die Wohnungen von 2015 sind wesentlich ruhiger.

Wenige Autominuten sind es vom Aarauer Bahnhof. Über die Aare und am Ufer entlang, vorbei an frisch zugebauten Hängen, dann den Jurasüdfuss hoch und dem Erzbach entgegen, der ein Dorf unsichtbar in zwei Gemeinden teilt: hier Erlinsbach AG, dort Erlinsbach SO. Die achtzigjährige Emma Hofer sitzt am Steuer ihres Kleinwagens. Links und rechts Ziegeldächer und Baumkronen hinter Hecken und Zäunen. 2014 ergab eine Umfrage zum ‹Wohnen im Alter› im solothurnischen Dorfteil: Die weitaus meisten Erlinsbacher leben hier seit mehr als 15 Jahren, allein oder als Paar in einem Einfamilienhaus. Eine Wohngemeinschaft gibt es nicht in diesem Ort, dafür Betreuung und Essen auf Rädern. Emma Hofer zeigt auf ein üppig begrüntes Grundstück: «Mein Nachbar ist 97 und lebt in sieben Zimmern.» Das sei das Lebensabschnittsproblem des Eiger-Mönch-Jungfrau-Blicks, sagt ihr Sohn Andreas Hofer vom Rücksitz: «Die Häuser türmen sich die Hänge hoch und isolieren ihre älter werdenden Bewohner.»

Auf dieses Problem suchen die drei Holzhäuser, vor denen wir aussteigen, eine Antwort. Eins steht quer unten an der Strasse, zwei oben parallel im Hang. Die sägerauen Fassadenbretter leuchten in dezenten Herbstfarben. Erst auf den zweiten Blick sieht man: Das Haus hinten rechts spricht zwar die gleiche Sprache, aber mit reizvollem, fremdartigen Akzent. 1986 hatte es der 24-jährige Architekturstudent Andreas Hofer zusammen mit seinem Kollegen Marc Zumsteg entworfen und mit Freunden selbst gebaut, inspiriert von ihren frühen Helden: grosse Fenster wie einst Charles Moore, ein Satteldach ohne Überstand wie die Vorarlberger, das spitze Vordach aus Blech ist der jungen Zaha Hadid abgeschaut. Im Innern gaben die damaligen Studenten erst richtig Gas: blaue Kacheln und Schachbrettmuster, schiefe Winkel und Trapezblechdecken, Erfindungen wie die Tür, die eine Schlafzimmerecke öffnet, und das Fenster, das über die Traufe knickt, damit man vom darunterstehenden Bett nicht nur in den Garten, sondern auch senkrecht in den Himmel schauen kann – Hofers Vater war Hobbyastronom.

Eine blaue Emailplakette neben dem Eingang verkündet ‹Haus des Jahres 1986 prämiert von Schöner Wohnen›. Wer hätte das gedacht: Andreas Hofer, ehemaliger Hausbesetzer, Genossenschaftsaktivist, ‹Kraftwerk›-Mitbegründer und einer der Köpfe von ‹Mehr als Wohnen› wurde mit seinem Erstling gleich vom grössten deutschen Wohnmagazin vereinnahmt: «Der Wunsch nach dem eigenen Haus ist ungebrochen», freute sich die Zeitschrift über das gelungene Experiment aus der Schweiz und lobte die «neuen Ideen für ein Einfamilienhaus» für bescheidene 280 000 Franken. Etwas mehr habe nur die Wärmedämmung gekostet, steht in der Würdigung, die so das frühe ökologische Bewusstsein der Architekten andeutet. Ein Experiment war das Haus auch, weil es schon im damaligen Familien-Idyll Erlinsbach das thematisierte, das dann im grossen Massstab folgte: eben jenes Problem der Nachfamilienphase. Auf relativ wenigen Quadratmetern wohnte hier ein Paar, dessen Kinder ausgeflogen sind. «Es war eher Ferien- denn Familienhaus», sagt Hofer.

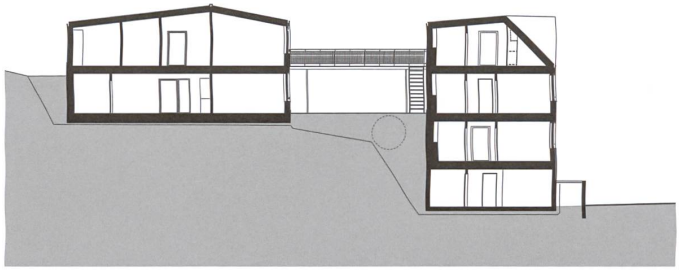
Vom Privaten zum Universellen

Dreissig Jahre später liess die Krankheit des Vaters ihn und seine beiden Schwestern planen. Wie erschliesst man das kleine Haus hoch oben am Hang barrierefrei? Diese Frage führte zur Idee eines Lifts an der Strasse und eines Stegs, der drei Geschosse höher in die Tiefe des Grundstücks reicht. Von dieser Idee zur Minisiedlung war es nicht mehr weit. Das private Problem führte zum →

Anti-Einfamilienhaus-Idylle in Erlinsbach: Ein Steg verbindet alle Wohnungen barrierefrei miteinander. Über den gemeinschaftlichen Hof geht der Blick hinüber zum Nachbarhaus.

Wohnsiedlung Lätthübel, 2015
Lätthübel 3–7,
Erlinsbach AG
Bauherrschaft: **Einfache Gesellschaft Buchhalde**
Generalunternehmung: **schaerholzbau ag, Altbüron**
Architektur: **Archipel, Zürich**
Mitarbeit: **Fabian Würmli, Anja Peter, Andreas Wirz**
Auftragsart: **Direktauftrag**
Bauleitung: **schaerholzbau ag, Altbüron; Marc Frühauf**
Baumeister: **Kurmann Bau, Gettnau**
Lift: **AS Aufzüge, Wettswil**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 2,5 Mio.**
Baukosten (BKP 2 / m³): **Neubau Fr. 920.–, Renovation Altbau Fr. 305.–**

1 Waschküche
2 3,5-Zimmer-Wohnung, 81,9 m²
3 Gemeinschaftshof
4 3,5-Zimmer-Wohnung, 80,5 m²
5 3,5-Zimmer-Wohnung, 83 m²
6 bestehendes Haus
7 Studio, 43,8 m²
8 Dachterrasse mit Steg
9 Garage / Keller
10 3-Zimmer-Wohnung, 83,5 m²

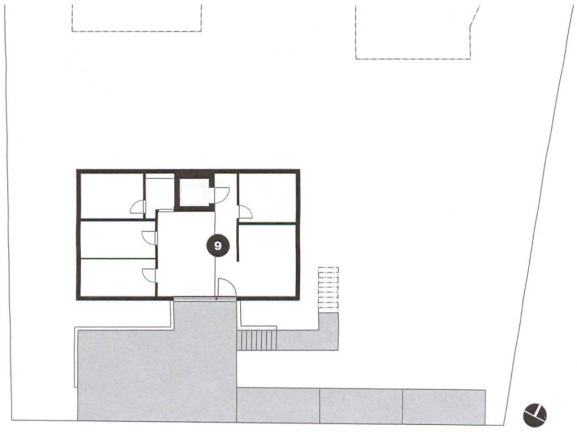


Schnitt

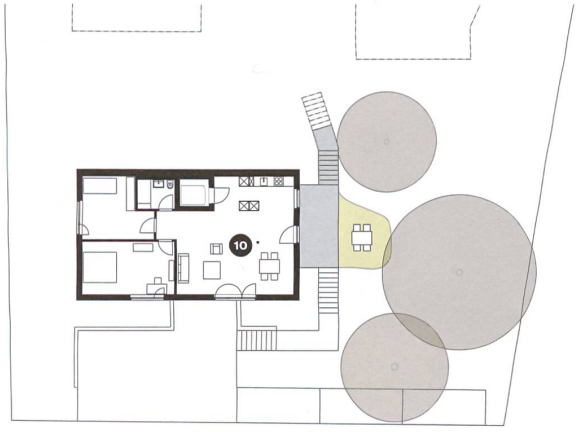
0 5 10 m

Niveau 2

Niveau 3



Niveau 0



Niveau 1

→ universellen Thema des Älterwerdens auf dem Land: Wie lassen sich Einfamilienhaussiedlungen verdichten? Wie mit kleineren Wohnungen ergänzen, in die dann die Senioren aus der Nachbarschaft einziehen können, um ihre grossen Häuser wieder jungen Familien zu überlassen? Die Idee wuchs und wuchs bis zur veritablen ‹Alterskommune› mit Pflegehilfe, was jedoch zu grosse Auflagen mit sich gebracht hätte, zum Beispiel beim Brandschutz. Drum schrumpfte sie wieder: zu zwei neuen Baukörpern mit fünf kleinen Wohnungen plus Lift und Steg und Aussenräumen dazwischen. Die Gemeindeverwaltung unterstützte das Projekt, denn sie weiss um das demografische Problem und um den Mangel an günstigen Mietwohnungen. Die neuen Häuser reizen die Möglichkeiten der zweigeschossigen Wohnzone zentimetergenau aus: viergeschossig an der Strasse, zweigeschossig oben.

Von der Form zur Nachhaltigkeit

Wir betreten den Sockel und fahren mit dem Lift auf die Gemeinschaftsterrasse des Dachgeschosses. Emma Hofer schwärmt vom Blick übers dunstige Aaretal hinweg auf die rot beleuchteten Alpengipfel – vor dreissig Jahren habe hier noch kaum ein Haus gestanden, nun sieht man überall Dächer und Terrassen. Zur anderen Seite blickt man ins Zentrum des neuen Ensembles, und das dürfte für die gealterte Nachbarschaft noch spektakulärer sein als das gewohnte Panorama: Von der Dachterrasse führt ein industriell anmutender Steg zu den beiden hinteren Häusern; die Nordfassade des vorderen ist aus Brandschutzgründen mit grauen Holzzementplatten verkleidet. Schon das erste Haus habe in der Gemeinde für Kopfschütteln gesorgt, sagt die Bauherrin und sucht die Fasnachtszeitung, die damals spottete. Auch den neuen, unprätentiös detaillierten Holzhäusern habe man schon ‹Baracke› oder ‹Fabrikli› gesagt. Ein Nachbar habe sich über den Steg geäussert, er sei ja gar nicht so schlimm, wie erwartet. Geht man darüber, so schaut man von oben in die kleinen Höfe zwischen den Gebäuden: Rechts fallen die gelben Blätter eines noch kleinen Ahorns auf den Kies, links springt eine Katze vom Rosenbeet auf die Betonplatten zwischen der gemeinsamen Waschküche und der Werkstatt des Gärtners. Obstspaliere und Rankpflanzen werden in einigen Jahren den Steg überragen. Die Szenerie erscheint wie das Negativbild des umliegenden Status quo: dort Leere, hier Fülle, dort Armut an Bewohnern und Raumerlebnissen, hier Reichtum mit unterschiedlichen Ebenen, Wegen und Pflanzen. Eine Anti-Einfamilienhaus-Idylle.

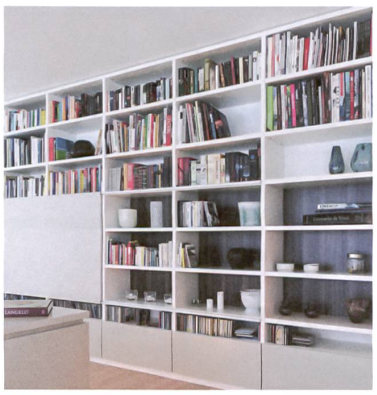
Drängen sich im alten Haus Formvorlieben und Vorbilder auf, so spürt man im Inneren der neuen Häuser den Anspruch auf Nachhaltigkeit. Sowohl Räume als auch Farben und Oberflächen sind wohltemperiert. Der Generalunternehmer war auch der Holzbauer, drum dürfen die leicht lasierten Innenwände an ihren Ecken zeigen, wie sie gefügt sind. Zusammen mit dem hellen Anhydritboden und der weiss gestrichenen Decke sorgen sie für lichte Räume und nehmen den relativ kleinen Wohnungen so ihre Enge. Die Türen sind raumhoch, die Zimmer besetzen die Ecken der Etagen, dazwischen dehnt sich diagonal der Hauptraum: Küche, Gang und Wohnraum. Die Raumwirkung ähnelt derjenigen des Vorgängers, jedoch ohne schiefe Winkel.

Andreas Hofer senior hat die Fertigstellung nicht mehr erlebt. Emma Hofer zog in eine der neuen Wohnungen an der Strasse mit 83,5 Quadratmetern, ihr einstiges Haus mietet nun ein Paar mit älterer Tochter. Mittlerweile sind alle Wohnungen bezogen. Ist das neuerliche Experiment also gelungen? Ist es ein Modell für das Älterwerden auf dem Land? Andreas Hofer zögert. Mit der Hanglage, den kleinen Häusern und dem Lift sei es praktisch unmöglich gewesen, günstige Mietwohnungen zu bauen. Lauben, Balkone – alles, was das Projekt anfangs noch reicher machte, liess man weg, baute so günstig es ging – nur die Ökologie durfte, wie schon vor dreissig Jahren, etwas mehr kosten: Decken und Wände sind mit Zellulose gedämmt, auf dem Dach gewinnt eine Fotovoltaikanlage 20,5 Kilowatt-Peak, und eine Wärmepumpe mit Erdsonden ersetzt die alte Ölheizung. Die Miete für eine Dreizimmerwohnung liegt bei 1800 Franken, nicht wenig, aber üblich. Eingezogen sind allerdings nicht die Senioren aus der Nachbarschaft, sondern junge Paare. Die einsamen Alten bleiben in ihren eigenen vier Wänden – vorerst. Inzwischen hat Emma Hofer die Fasnachtszeitung anno 1986 gefunden und liest vor: «A de Buechhalde stoht öppis i Grau oder gohts ächt e chli is Himmelblau. – De Hofarchitekt hät sini Fantasie lo walte, er boui haut för die Jonge ond ned för die Aute.»

Auf dem Weg zurück zum Bahnhof ziehen wir noch einmal den Vergleich: früher jung, wild und ambitioniert, heute gereift, pragmatisch und verantwortungsbewusst? «Natürlich sind wir auch älter, vielleicht pragmatischer und weniger wild», sagt Andreas Hofer. «Vielleicht ist es aber auch eine Form von Bescheidenheit, Souveränität und Respekt gegenüber den Bewohnenden.» Vor allem aber habe sich die Komplexität erhöht. «Damals hinterfragten wir nicht und bauten ein nicht allzu dummes Einfamilienhaus, heute erleben wir die ökonomischen und sozialen Widersprüche von Architektur und arbeiten uns daran ab.» Mietwohnungsbau sei schwieriger und fragiler, als ein kleines Haus zu bauen. Und nach einer Pause: «Vielleicht muss man auch nicht alles gestalten und bestimmen, sondern auf die Aneignungsprozesse der Menschen vertrauen, sich zurücknehmen.» ●

Das Magazin ‹Schöner Wohnen› kürte den Erstling von Andreas Hofer zum ‹Haus des Jahres 1986›.

individualität ist für uns norm



Unsere Produkte sind genauso individuell wie Sie. Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition. Sie finden bei uns individuelle Schränke, Garderoben, Sideboards und weitere Produkte nach Mass für den Wohnraum.

50 JAHRE

Besuchen Sie eine unserer Ausstellungen in Ihrer Nähe

Info-Nummer 0800 800 870
www.alpnachnorm.ch

alpnach norm